

Eine katholische Herzensangelegenheit

Autor(en): **J.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geister über den Wassern". Szenen aus „Faust". Detlef von Lilienkron, „Die Musik kommt" und „Auf dem Friedhof". Gedichte aus dem Mittelhochdeutschen und Stücke aus Homer's Odyssee. Gerhart Hauptmann, „Hanneles Himmelfahrt" und „Hanneles Tod". Lessing, die Ringerzählung. Fr. W. Weber, „Erntefest" und „Klosterchor" aus „Dreizehnlinden". Gedichte von Heibel, Klopstock, Herder, Storm, Lenau, Dehmel, Heine, Hölderlin, Kleist usw. Dann von unsren Schweizern: Gottfried Keller, der Hungerkürassier; Konrad Ferd. Meyer, Chor der Toten, Säerspruch usw.

Dringst Du auf durchaus exakte Arbeit, so tun Dir und der Klasse die „Theoretischen Schallplatten" für den Deutschunterricht von Dr. Drach wesentliche Dienste. Sie geben Dir Auskunft: Wie die Aussprache des Deutschen zu lehren sei, über Intonation, Wortbetonung, Satzbetonung, gepflegte Rede usw. (Parlophon-Ausgabe).

Und nun die Schallplatte im *Religionsunterricht!*

Da stehen Dir herrliche, stimmungsvolle Aufnahmen zur Verfügung. Du behandelst an Hand von Fugel's „Golgatha" das Leiden Christi. Pilatus hat soeben seine Hände gewaschen und das grosse Wort gelassen ausgesprochen: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten." Noch einmal lässt Du das Besprochene Revue passieren, indem Du der Klasse die „Szene vor Pilatus" aus J. S. Bach's „Matthäus Passion" durch den Bruno Kittel-Chor und das Philharmonische Orchester Berlin (Polydor B 25184) vorführst. Bach's streng kontrapunktische Musik hebt an; es folgt die wehmütige Klage der Jungfrauen (durch erstklassige Solisten), unterbrochen durch die wüsten Rufe des jüdischen Volkes: Kreuzige ihn! Schliesslich überwuchert der Volkstumult. — Mein Lieber! Probiere das Experiment und Du wirst sehen, welchen Eindruck dieses grandiose „Schauspiel" auf Deine Schüler macht. Die Religion spricht nicht zuletzt auch zum Gemüt.

Du eröffnest mitunter diesen Unterricht mit einer tiefdurchdachten Orgelfuge (gespielt von Meisterhand) von Bach, Händel, Liszt oder einem Vorbachianer. Dabei wird Dir auffallen, dass eine merkwürdig ernste Stimmung über die kindlichen Gemüter kommt und der nachfolgende Unterricht umso erspriesslicher wird.

Ein andermal kommst Du auf den Segen unsrer herrlichen Orden zu sprechen, lässt die Choräle der Mönche von Maria Laach oder a. m. ertönen, schilderst das Milieu des Klosterlebens durch die moderne Platte von Ketelbey (Parlophon 9176) „Im Klostergarten" und anschliessend vielleicht noch „La Campana di San Giusto", gesungen von dem weltberühmten Tenor Tito Schipa (H. m. v. D. B. 1038). Mehr Freude! auch im Religionsunterricht.

Extra möchte ich hier noch auf die neuen „Einsiedler Marien-Platten" (Polydor) aufmerksam machen, die Dir sicher wiederholt gute Dienste leisten; dann auf die vielen wunderbar empfundenen a cappella-Chöre des klassischen Vokal-Zeitalters (Palästrina, Orlando di Lasso, Schütz etc.), gesungen von den weltberühmten „wandernden Truppen" der „Sixtinischen Kapelle", des „Berliner Domchors", der „Thomaner" u. a. m.

Du darfst auch noch wissen, dass wohl die meisten Oratorienchöre von Bedeutung, viele Messen von Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert, die herrlichsten polyphonen Chöre und Gesänge von Bach und Händel auf Grammo-Platten zu beziehen sind, — oft ganz ausgewählte, stimmungsvolle Aufnahmen. Da und dort mögen auch die kirchlichen Parlophon-Platten (Choralrequiem, Missa de Angelis, Te Deum. Asperges me, Vidi aquam, Ave Regina, Veni creator, Alma Redemptoris usw.) wertvolle Dienste tun. —

Nun, mein Lieber, darf ich Dich wohl nicht länger in Anspruch nehmen. Die Zeit ist kostbar und wir beide stecken ja bis über die Ohren in grauer Werktagsarbeit.

Du weisst nun, was für eine Rolle die Schallplatte heute spielt. Sie ist zu einer Macht im Leben des werdenden modernen Menschen geworden. Nimm es mir nicht übel, dass ich Deine kleine Mussezeit durch meinen Brief so hingehalten. Ich durfte nicht länger warten, Dich von dem Siegeszug der Schallplatte über den ganzen Erdball zu unterrichten. Gelüstets Dich, noch etwas über die Schallplatten im Geschichts- und Geographieunterricht, in der Naturgeschichte- und Physikstunde, im neusprachlichen Unterricht, im Turnen usw. zu vernehmen, so schreibe mir. Wie immer, stehe ich Dir gerne zu Diensten.

Grüsse mir Deine Berge und das wackre Bergvolk. Ich freue mich immer seiner Lieder.

Zurzach, am Rhein, zu Anfang des Jahres 1930.

A. L. Gassmann.

Eine katholische Herzensangelegenheit

Im Nachruf auf den unvergesslichen Rektor Keiser in Zug sagt Herr Regierungsrat Ph. Etter: „Die katholische Schweiz kann im Interesse ihrer geistigen Selbsterhaltung ihres freien, katholischen Lehrerseminars unmöglich entraten. Das muss des katholischen Schweizervolkes und insbesondere der katholischen Lehrerschaft heiliges Gelöbnis am Grabe der Verstorbenen sein: die Gründung, für die Rektor Keiser und seine Mitarbeiter ihr Leben eingesetzt, muss und soll uns eine katholische Herzensangelegenheit bleiben."

Diese goldenen Worte des zugerischen Erziehungsdirektors haben in meinem und wohl in den Herzen vieler katholischer Lehrer, die heute mehr als je überzeugt sind von der Notwendigkeit unseres freien, katholischen Lehrerseminars in Zug, ein freudiges Echo gefunden. Das ist und bleibt unsere **Auffassung** eine **Herzensangelegenheit** muss uns das Seminar in Zug sein. Wer weiss, was es heisst, in Kantonen wohnen, wo an den Seminarien jedes Positiv-Gläubige in der Erziehung unterdrückt wird, wo das Antikatholische zu den werdenden Leuten spricht und durch den ganzen Geist des Seminarlebens weht, der, erst der weiss ganz zu verstehen, was ein freies, katholisches Lehrerseminar für uns Katholiken bedeutet und wert ist.

Die finanzielle Fondierung unseres Seminars muss ein erstes und nicht mehr aufschiebbares Ziel unserer Arbeit sein. Wir zweifeln nicht; unser katholisches Schweizervolk wird so viele Mittel aufbringen auf den Ruf seiner Hüter und Führer hin, als nötig sind, seine ureigene Lehrerbildungsanstalt zeitgemäss-fortschrittlich zu erhalten und auszubauen.

Unseres Wissens sind schon allerlei Finanzpläne aufgetaucht. Die Erlösung aber bringt hier nur die Tat, die opferfreudige katholische Tat. Und sie gilt einem Werke, das uns teuer sein muss wie unser Augapfel. Die grosse Organisation der Schweizerkatholiken im Volksverein wäre eine beste Basis für die Zukunft und auch die finanzielle Fondierung des freien, katholischen Lehrerseminars. Wir sind nicht unterrichtet, wie die Zukunft des Seminars durch den Tod von Rektor Keiser, sich diesbezüglich gestalten wird. Aber eines muss uns klar bleiben: Wir alle haben ein grösstes Interesse an unrerem Zugerseminar. Und wir möchten jene, die am nächsten stehen, bitten, die Sache so zu gestalten, dass jeder Schweizerkatholik daran interessiert ist. Dann, aber auch erst dann gewinnt die Anstalt die ihr so notwendige Verankerung in den Herzen unseres katholischen Volkes, ohne dass dadurch irgend eine andere gleiche kantonale Anstalt beeinträchtigt werde, ja gerade trotz oder besser, wegen der Staatsseminare brauchen wir das freie, katholische Lehrerseminar. Der interkantonale, katholische Geist, mit dem seine Zöglinge als Lehrer in die verschiedenen Schweizergaue hinaus-

ziehen, weitet den Blick für die Aufgaben echt schweizerischer, vaterländischer Erziehung. Und ein ehemaliger Zögling, sofern er nicht zu den Ausnahmen zählt, wird sich glücklich schätzen, einst in Zug sein Rüstzeug zum Lehrer geholt zu haben.

Vorwärts Freunde! Das Gelöbnis ist getan, nun folgt die Einlösung.

Es lebe die katholische Tat!

J. W.

Rektor Heinrich Alois Keiser

Lebensbild und Jugenderinnerungen.

* In Form einer 80 Seiten starken, hübsch ausgestatteten Broschüre ist eine Gedenkschrift zur Erinnerung an hochw. Hrn. Rektor H. Al. Keiser sel. erschienen. Auf den ersten 20 Seiten zeichnet Regierungsrat Phil. Etter, Erziehungsdirektor des Kantons Zug, das Lebensbild des Verstorbenen. Es folgt die Grabrede von Prälat Alb. Meienberg, Professor in Luzern, ein Meisterstück kirchlicher Redekunst. Den dritten Teil bilden des Verstorbenen eigene *Jugenderinnerungen*, Bilder aus dem Leben und Treiben im alten Zug, geschrieben, mit Liebe und Treue und gelegentlich auch mit dem feinen Humor, wie er nur dem dahingegangenen Herrn Rektor zur Verfügung stand.

Diese Jugenderinnerungen sind das letzte schriftstellerische Vermächtnis, das der Verstorbene uns schenkte. Zwei Bilder schmücken das Bändchen: Bildnis des Verstorbenen nach einer Rotstiftzeichnung von Meinrad Jten, und sein letztes Bild auf der Totenbahre. Die zahlreichen Schüler und Freunde des HH. Rektor Keiser sel. werden diese Publikation mit Freude begrüßen. Die Broschüre kann zum Preise von 2 Franken plus Porto per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages bei der *Buchhandlung Wyss, Oswaldsgasse, Zug*, bezogen werden. Da nur eine beschränkte Auflage gedruckt wurde, werden jene, die die Schrift beziehen möchten, gut daran tun, ihre Bestellung möglichst bald aufzugeben. Ph. E.

Europäische und amerikanische Pädagogik*)

F. W. Foerster.

Man beobachtet das Ringen zwischen der von Amerika gekommenen Freiheitspädagogik und der europäischen Erziehungstradition, deren Geist Bernard Shaw treffend definiert, wenn er sagt: „Erziehung ist die organisierte Verteidigung der Erwachsenen gegen die Kinder.“ Hier kämpfen zwei Einseitigkeiten gegeneinander, während doch gerade die Erziehung dringend nach Universalität ruft. Gewiss hat die europäische Erziehung das Autoritätsprinzip überspannt und dadurch die wesentliche Aufgabe versäumt, die Kinder zur Mitwirkung an ihrer eigenen Erziehung und zur Selbstverantwortlichkeit anzuleiten. Hier liegen Amerikas grosse Verdienste.

*) Wir entnehmen diese Ausführungen der neuen Halbmonatsschrift „Die Zeit“, gegründet und herausgegeben F. W. Foerster, die ein Organ für grundsätzliche Orientierung sein will und der Aufgabe dienen soll, die religiösen, pädagogischen, ethischen und politischen Ansichten dieses bekannten Pädagogen und Politikers zur Geltung zu bringen, durch kritische Kommentare zu den tatsächlichen Vorgängen, durch Referate über den Stand der allgemeinen Kulturbewegung, durch grundsätzliche Abhandlungen des Herausgebers und eines sorgfältig gewählten Mitarbeiterkreises. — Die Zeitschrift erscheint im Zeitbücher-Verlag Berlin (Baumschulenweg) und kostet vierteljährlich Mk. 8.00. Wer sich insbesondere um die brennende Frage des sittlichen und sozialen Aufbaus Deutschlands interessiert, findet hier wertvolle Beiträge zur Lösung dieser Frage. D. Schr.

Es ist aber anderseits völlig falsch, die ebenso grundlegende Notwendigkeit zu vergessen, dem jungen Menschen zu unbedingtem Gehorsam, d. h. zu einer festen Richtung des Willens auf bestimmte, ausserhalb seiner Launen und Wünsche gelegene Lebensziele und damit zur Befreiung von der Diktatur seiner eigenen verworrenen Impulse zu verhelfen. Alle jene modernen Schulen, die dem Kinde ein Zuviel an eigener Entscheidung zumuten, sündigen an seiner Charakterbildung fast noch schwerer als die Autoritätspädagogen. Diskutieren statt gehorchen bildet Schwätzer und Schwächlinge, die nie lernen, sich selbst befehlen, weil sie überhaupt nie ein unbedingtes Sollen kennen lernten.

Das gleiche gilt auch für die Pädagogik der Individualisierung. Die Einseitigkeit der europäischen Pädagogik hat bisher darin gelegen, dass man sich zu wenig zum wirklichen Zögling herabgelassen, zu wenig dessen eigene höhere Kräfte in den Dienst der Erziehung gestellt hat. — Die Einseitigkeit der amerikanischen Erziehung aber liegt darin, dass man dort vor lauter Psychologie nicht selten ganz die Pädagogik vergessen, d. h. vor lauter Herablassung nach unten das Heraufziehen nach oben, vor lauter Eingehen auf das Subjekt ganz die Korrektur des Subjektiven durch das Objektive versäumt hat. „Amerikanismus“ im pädagogischen Sinne ist konsequente Anwendung des Prinzips der Individualisierung. Diese Individualisierung aber kann nicht als das einzige Prinzip der Erziehung anerkannt werden. Erziehung ist nicht nur Anpassung des Erziehers an den Zögling, sondern mindestens ebenso sehr Anpassung des Zöglings an den Erzieher. Die „Generalisierung“ in diesem Sinne ist Befreiung des Individualismus von sich selbst — was doch wohl auch zur wahren Freiheitpädagogik gehört.

Die hier erläuterte Notwendigkeit der Synthese zwischen den Wahrheitskernen in zwei Einseitigkeiten gilt ebenso für die Streitfrage „Lern- oder Arbeitsschule“. Der einseitige rezeptive Charakter der Haltung des Kindes in der traditionellen Schule war gewiss ein Fehler. Aber man korrigiert eine Einseitigkeit nicht durch den entgegengesetzten Fehler. Das Bestreben, allen Unterricht mehr oder weniger auf produktive Tätigkeit zu beziehen, ist ein gefährlicher Amerikanismus, gegen den die einseitigsten Amerikaner (z. B. William James, St. Hall) selber protestierten. Es ist ganz zweifellos, dass die rezeptive Haltung für die Jugend sogar die überwiegende bleiben muss. Die produktive Vordringlichkeit, das beständige Selbst-tätig-sein-wollen schafft antisoziale Charaktere, die nie zuhören, nie fremdes Leben und Denken selbstlos in sich aufnehmen können und die völlig unfähig zu jener Ehrfurcht sind, die Goethe in den Mittelpunkt der Erziehung stellte. Ausserdem vergisst man, dass die wenigsten Menschen im Leben wirklich produktiv sein können, sondern gewissenhafte Empfangsstationen fremder Gedanken und Aufträge sein müssen. Gewiss soll auch der klare Ausdruck eigener Gedanken geübt werden. Noch wichtiger aber ist die Uebung im objektiven Referieren über Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes. Wie wenig Menschen sind imstande, wirklich gute Referate zu geben! Kurz, ein wenig Vertiefung in den Zielfragen und in die psychologischen Vorfragen würde in dieser Angelegenheit viele einseitige Schlagworte verhindern haben. Es wäre in diesem Sinne eine interessante Uebung für pädagogische Seminare, ähnliche Synthesen zwischen den auseinandergerissenen Wahrheitselementen in der gesamten Auseinandersetzung zwischen Tradition und Moderne, sowie zwischen gegensätzlichen Schulen und Theorien innerhalb der modernen Anschauungen selber vollziehen zu lassen.